



St. Mamertenkapelle

*Geschichte des Bauwerkes selbst und seiner Umgebung. Die Arbeiten sind beendet, und nun stellt sich die Kirche so vor, wie sie vor einem halben Jahrtausend gewesen ist, ein Schmuckstück in seiner Eigenart, auf das wir alle stolz sein können.»*

Die Geschichte des Kirchleins erforschte als erster J. B. Büchel, der darüber im JBL 1902 ausführlich berichtet. Ebenso hatte er bereits 1901 die ersten Ausgrabungen dort vornehmen lassen.

Seine Darstellung über St. Mamerten ist durch die Ergebnisse der Ausgrabungen 1933 und 1967/68 in manchen Punkten ergänzt oder geändert. Sie verdient es dennoch, der einzelnen Details wegen, vollständig aus dem JBL 1902 wiedergegeben zu werden. Gerade diese von J. B. Büchel gegebene Darstellung von St. Mamerten ist als Bild der Kapelle in die Geschichte eingegangen.

Das was spätere Ausgrabungen ergaben, bezieht sich in erster Linie auf Umfang und Charakter der Anlage. Urkunden aus Triesen können kaum beigesteuert werden. Das Dorf ist im 15. Jahrhundert zweimal zerstört worden, und die allenfalls noch 1499 auf das Schloss in Vaduz geflüchteten Dokumente sind dort im Schwabenkriege am 12./13. Februar 1499 sicherlich auch mit der Burg verbrannt.

Auf St. Mamerten stand eine Wehranlage, die in Urkunden die Bezeichnung Burg trägt: 1422 erbt das Kloster St. Luzi zu Triesen einen Weinberg bei der Burg; später begegnet man den Ausdrücken Burggraben und Burgstall. Die alten Dorfschaften an der Reichsstrasse scharten sich stets um solche Burgen, hierzulande von Schaan bis Balzers. Der Ausdruck «Burg» ist für Triesen gefestigt und kann sich nur auf die mehr oder minder grosse Wehranlage bei St. Mamerten beziehen, wenn auch der Bericht über die Ausgrabung von 1967/68 in JBL 69 abschliessend bemerkt: «Die Ausgrabung konnte viele Fragen in bezug auf die Anlage um die Kapelle nicht klären.»